Der Eifer junger Männer

Viele ziehen freiwillig in den Krieg und erleben „Urkatastrophe“

Marsberg.
Fast hundert Jahre sind nun seit Beginn des Ersten Weltkrieges vergangen – eine lange Zeit. Die Welt, in der die Menschen damals lebten, erscheint uns sehr fern, sehr fremd, wenn wir Texte wie zum Beispiel „Deutschlands Fahnenlied“ von Richard Dehmel (1863-1920) lesen, in dem es heißt: „Es zieht eine Fahne vor uns her/ herrliche Fahne/ Es geht ein Glanz von Gewehr zu Gewehr/ Glanz um die Fahne…“. Wie können wir das Denken und Fühlen der Menschen zu Beginn des 20. Jahrhunderts verstehen?

Woher kam die Kriegsbegeisterung vieler junger Männer, die sich 1914 freiwillig für den Kriegsdienst meldeten? Die Denkweise der Zeitgenossen erschließt sich uns wohl am ehesten, wenn wir uns ein Bild vom damals herrschenden Zeitgeist machen.

Erst 1871 wurde das deutsche Kaiserreich nach einem Sieg gegen Frankreich gegründet. Seither waren 43 Jahre in Frieden vergangen. Deutschland war wirtschaftlich und militärisch erstarkt, erhielt aber als „verspätete Nation“ trotzdem nicht die Anerkennung in der Welt, die es erwartete. Geistig und kulturell fühlten sich weite Kreise der Bevölkerung den anderen europäischen Nationen überlegen, und man träumte von einer kulturellen Erneuerung unter deutscher Führung, wie der Ausspruch Kaiser Wilhelm II. belegt: „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen.“

Ein ähnlich starkes Nationalbewusstsein zeigte sich auch in anderen europäischen Staaten. Seit der Jahrhundertwende gab es immer wieder Gerede über einen kommenden großen Weltkrieg, von dem sich viele Menschen eine Zeitenwende, einen Umbruch und eine Erneuerung erhofften. Krieg erschien vielen Menschen als Notwendigkeit und die Teilnahme daran als etwas Erstrebenswertes, als vaterländische Pflicht.

Die Denkweise der Menschen zu Beginn des 20. Jahrhunderts tritt unter anderem deutlich zutage in Briefen, Liedern und Gedichten. Lieder wie „Musketier sein lust‘ge Brüder“, in dem es heißt: „Siegreich woll‘n wir Frankreich schlagen, sterben als ein tapfrer Held“ oder „Redlich ist das deutsche Leben fürs Vaterland dahinzugeben bis auf den letzten Tropfen Blut…“ waren populär und dienten gleichzeitig der nationalen Kriegspropaganda. Erscheint es uns da noch so verwunderlich, dass sich infolge des herrschenden Zeitgeistes im Sommer 1914 viele junge Männer freiwillig zum Kriegsdienst meldeten und begeistert mit den Einberufenen in den Krieg zogen?

Auch in unserer Gegend gab es diese Begeisterung. Hauptlehrer Albracht aus Giershagen schreibt in seiner Chronik: „Die meisten unserer Krieger mussten sich in der ersten Mobilmachungswoche stellen.“ Von Giershagen haben sich drei junge Männer freiwillig gemeldet. „Herr Pfr. Koch zeigte in einer kernigen Ansprache, wie das ein Heldenwerk sei, das Herzblut für das Vaterland zu vergießen, um die Lieben daheim vor dem Feind zu schützen.“ Aus den Militärzügen, die durch Bredelar fuhren, winkten viele Soldaten. „Helle Begeisterung aber strahlte aus ihren Augen.“

Die Hoffnung auf einen kurzen Krieg trog. Stattdessen erlitten die Menschen die „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts: Tod und grausame Erlebnisse auf den Schlachtfeldern und große Not in der Heimat.

Ingrid Dittert, Teilnehmerin an der Deutsch-Französischen Gesprächsrunde